Paul Wühr – Strategien der ‚Wissenspoesie‘

Internationale Tagung im Deutschen Literaturarchiv Marbach in Zusammenarbeit mit der Paul-Wühr Gesellschaft

Marbach am Neckar, 29.bis 30. November 2012

Anlässlich des 85. Geburtstages von Paul Wühr richtete das Deutsche Literaturarchiv Marbach zusammen mit der Paul-Wühr-Gesellschaft (München) vom 29. bis zum 30. November 2012 die Tagung „Paul Wühr. Strategien der ‚Wissenspoesie‘“ aus. Dieser Titel ist kennzeichnend, denn das Werk von Paul Wühr ist ein Geflecht aus Wissenspartikeln und intertextuellen Impulsen. Mit einer Methode des transformierenden Zitierens verleibt er seinen Texten Positionen der Zeit-, Geistes- und Literaturgeschichte ein und verwandelt sie in kreative Denkangebote an den Leser. Der 1927 im München geborene Autor hat Hörspiele, Gedichte und Prosatexte verfasst, die sich als experimentelle Gattungsüberschreitungen präsentieren. Sein umfangreiches Werk wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u.a. mit dem Kriegsblindenpreis für das Original-Ton-Hörspiel *Preislied* (1971), dem Bremer Literaturpreis für das Romantheater *Das falsche Buch* (1983) und zuletzt mit dem Ernst-Jandl-Preis (2007). 1973 initiierte er in München zusammen mit Inge Poppe die erste Autorenbuchhandlung Deutschlands und war seit 1979 Mitglied des Bielefelder Kolloquiums Neue Poesie. Zentral für sein poetisches Spiel mit Diskursen ist eine ‚Poetik des Falschen‘, deren subversives Programm darin besteht, ‚Richtiges‘ mit ‚Falschem‘ zu unterlaufen und den ‚Fehler‘ als offene Erkenntnisform zu feiern. Vor diesem Hintergrund stehen seine poetischen Transformationen von Wissenskultur, die das Oszillationsfeld der Tagung bildeten. Veranstalter waren Sabine Kyora (Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg), Wolfgang Lukas (Bergische Universität Wuppertal) und Marcel Lepper (DLA Marbach). In vier Sektionen kreisten die Vorträge internationaler Teilnehmer um poetische Wissensproduktion, Geschlechterrollen, Karnevalisierung, Komik, Intertextualität und Intermedialität im Werk von Paul Wühr. Noch in diesem Jahr soll ein Tagungsband bei *Text+Kritik* (München) in der Reihe *NeoAvantgarde* erscheinen. Der Dichter selbst folgte der Tagung mit konzentrierter Aufmerksamkeit.

Sabine Kyora (Oldenburg), Herausgeberin mehrerer Sammelbände über Paul Wühr, eröffnete die Tagung mit einem Vortrag über „Poetisches Wissen – Wissen der Poesie“. Sie diagnostizierte in Wührs Verfahren der kreativen Umwandlung von Wissensbeständen eine „praxeologische Poetik“, deren Spezifik in der Einbeziehung von körperlichen Praktiken besteht. So tritt beispielsweise im *Falschen Buch* die Romanfigur Poppes als Niklas Luhmann auf und hält in der Ballettpose einer Arabesque einen systemtheorischen Vortrag über die „Rechtssprechung als Herstellung durch Verfahrensordnung“, der weitgehend aus wortgetreuen Luhmann-Zitaten besteht, zugleich aber durch eine Konfrontation mit der Lebenswelt kontaminiert wird. Daran zeigt sich Kyora zufolge die Wührsche Auseinandersetzung mit der Wissenschaft als Attacke, die sich in der Ambivalenz von Bejahung und Verneinung bewegt, Diskursfelder an der Lebenswirklichkeit misst und körperliche Handlungen betont in die Dekonstruktion integriert. Weiter stellte Sabine Kyora fest, dass Wührs praxeologische Inszenierung von Wissensbeständen Gewissheiten auflöst und Zusammenhänge öffnet. Damit erfülle er Platons Postulat vom Staunen als Anfang aller Erkenntnis.

Indes griff Lutz Hagestedt (Rostock) das Stichwort eines ‚totalen Wissens‘ des Utopisten und Thermodynamikers Richard Buckminster Fuller auf, der im *Falschen Buch* ebenfalls einige Auftritte hat. Anhand semantischer Spuren der Begriffe ‚Totalität‘ und ‚Denknest‘ in *Das falsche Buch* und der parallel dazu entstandenen Tagebuchkomposition *Der faule Strick* (1987) verfolgte er das Spannungsfeld zwischen Kreativität und Konglomerat, ‚Gesamtkunstwerk‘ und gleichzeitiger Auflösung von Totalität.

Volker Hoffmann (München) wandte sich dagegen der Gender-Thematik im Werk von Paul Wühr zu und analysierte Phänomene der uneindeutigen Geschlechtszuweisung, der Effeminierung, des Geschlechtertausches und der Bi- und Transsexualität insbesondere im *Falschen Buch*. Auf ein Zusammenfallen von männlichem und weiblichem Bewusstsein der prototypischen Hauptfiguren „Er“ und „Sie“ in der Text-Bild-Montage *Gegenmünchen* (1972) wies wiederum Ina Cappelmann (Oldenburg) hin. Auch Sabine Kyora hatte in ihrem Vortrag bereits eine Aushöhlung der Geschlechterdifferenzen in *Venus im Pudel* (2000) konstatiert und zudem herausgestellt, dass in *Dame Gott* (2007) der von der Theologie traditionell als männlich oder geschlechtslos gedachte Gott als Dame erscheint und Verführung an die Stelle von Offenbarung tritt. Michael Titzmann (Passau) betonte ebenfalls die Transformation christlicher Vorstellungen, die sich an der Polygeschlechtlichkeit und Selbstzeugungsfähigkeit der ‚Dame Gott‘ zeige, und brachte die These einer „Gott-Erzeugung durch Poesie“ vor.

Der theologische Themenkomplex in *Dame Gott* fand seinen Kulminationspunkt in Claus-Michael Orts (Kiel) Vortrag „Selbstreferentialität und ‚negative Kunstreligion‘“. Ort forscht innerhalb des Kieler Forschungsprojekts „Kunstreligion“ und stellte Wührs Werk in den Kontext der mit der Autonomiebewegung um 1750 einsetzenden Tendenz einer Ablösung von Religion durch Dichtung und Kunst als neuen Offenbarungsmedien. Wie Hans Krah (Passau), der in seinem Vortrag Transformationen des Märchens in *Dame Gott* und *Venus im Pudel* untersuchte, betonte auch Ort die Vereinnahmung von fremden Bezügen im Werk von Paul Wühr. Schon Michael Titzmann hatte darauf hingewiesen, dass sich in *Dame Gott* keine ‚creatio ex nihilo‘, sondern eine ‚creatio‘ aus der Bricolage von Materialien vollzieht. Ort bezog Paul Wührs Überführung fremdreferentiellen Materials in selbstreferentielle Schöpfungen darüber hinaus auf die paradoxen Sprachgesten religiöser Mystik und ‚negativer Theologie‘, so dass das Großpoem *Dame Gott* als eine „negative Epiphanie des Göttlichen im Medium der Poesie“ und umgekehrt als „Vergöttlichung der Poesie“ erscheine. Seiner Ansicht nach ereignet sich dadurch eine „unio mystica von Medium und Botschaft, die in sich gebrochen ist“ und in der sich Offenbarung als Verwirrung und Provokation vollzieht.

Auch von der Nachwuchsforschung wurde das Werk von Paul Wühr als anregendes Forschungsfeld entdeckt. So stellte Stefan Halft von der Universität Passau die These auf, dass im Gedichtband *Sage* (1988) der Prätext ‚Leben‘ performativ bzw. poietisch umgesetzt werde und einen heterogenen, lebendigen Text erzeuge, während Ina Cappelmann (Oldenburg) unter Berücksichtigung intermedialer Verfahrensweisen die kartographische Erzählung *Gegenmünchen* (1972) als „Entwurf eines alternativen Modells städtischen Lebens“ deutete.

Thomas Betz (München), Vorsitzender der Paul-Wühr-Gesellschaft, schlug schließlich den Bogen zum Hörspielwerk von Paul Wühr, indem er auf das Phänomen der Gleichzeitigkeit in *Thisbe und Thisbe. Eine Teichoskopie* (1987) aufmerksam machte. Bei diesem autoreflexiven „Kopftheater“, das in Form einer mehrfach gestaffelten Mauerschau den antiken Mythos von Pyramus und Thisbe und Shakespeares *Sommernachtstraum* aufgreift, wird, so Betz, die Spannung zwischen Dekonstruktion und Bekräftigung von Autorschaft ausgehandelt.

Daran anschließend analysierte Ursula von Keitz (Konstanz) das Original-Ton-Hörspiel „Faschang garaus“ (1989), in dem Aufnahmen des Münchener Faschings mit den Mitteln der Überblendung, Schichtung und Häufung zu einer stereophonen Klangcollage montiert sind. Damit steht es in der Tradition des Neuen Hörspiels der 60er Jahre mit seiner Forderung der „Gleichrangigkeit der Tonmöglichkeiten“. Wie von Keitz darlegte, wird der Fasching in diesem Hörspiel mit den Möglichkeiten der Montagetechnik als „abgelebtes Ritual“ decouvriert und das „Lustmanagement des Faschings ausgehebelt“, beispielsweise indem Faschingsgetöse mit Mitschnitten einer Aids-Konferenz überblendet wird. Das dargestellte Faschingstreiben werde in *Faschang garaus* mit den Mitteln akustischen „Synchronisierungsterrors“ gezielt gestört und kritisch unterlaufen.

Matthias Bauer (Flensburg) und Walter Rupprechter (Tokio) wandten sich dagegen gerade dem Phänomen der Lust im Werk von Paul Wühr zu. Bauer sprach von einer „erotischen Poetik der Divergenz“, die dem Prinzip der Konvergenz entgegen gehalten werde. Unter Rekurs auf die philosophische Richtung der Kyniker (Antisthenes und Diogenes von Sinope) stellte er eine kynische Wissensproduktion mit karnevalesken Motiven fest. Darüber hinaus griff Bauer Roland Barthes Bild des „Blätterwerks“ und Deleuzes/Guattaris Begriff des „Rhizoms“ auf, um auf Wührs „Deterritorialisierung der Sprache“ und ein „Wuchern der Synapsen“ hinzuweisen. Diese Auffächerung der Semantik sei der Grund für die Leselust, welche die Texte von Paul Wühr auslösen.

Wie für Matthias Bauer rührt auch für Walter Rupprechter die ‚Lust am Text‘ bei Wühr von einem „Purzeln des Sinns“ her. Allerdings untersuchte er die Entstehung der Lust aus der Perspektive des Lachens. Für ihn ist Paul Wühr ein „Lachpoet“. Anhand verschiedener Lachtheorien (Ritter, Paul, Schopenhauer, Kierkegaard, Bergson, Freud, Kant) arbeitete Rupprechter den Widerspruch zwischen Ideal und Alltag als Auslöser des Lachens heraus. Das Lachen sei ein „Effekt des Sieges des Konkreten über das Abstrakte“. Während für Kant die Bedingung zur Möglichkeit des Lachens die „plötzliche Verwandlung einer Erwartung in Nichts“ und also ein Moment der Selbstvernichtung sei, bestehe das Raffinement des Lachens im Werk von Wühr darin, durch mehrfache Bezugsebenen zugleich Setzung und Aufhebung verschiedener Aussagen zu evozieren. Dieses „mobile Durcheinander“ erfordere einen Lektüremodus des „Ausprobierens von Sinnmöglichkeiten“. Der Witz des Lachens liege bei Wühr also in der Technik, disparate Informationen in wenigen Worten zu verdichten, was zu einer lustvollen und lustigen Überrumpelung des Lesers führe. Dieses Phänomen erscheint ihm so spezifisch, dass er es als „Wühr-Effekt“ bezeichnet. Aus Luhmanns These – „wer lacht, erkennt an, dass die Ordnung der Dinge für einen Augenblick außer Kraft gesetzt ist“ – folgerte Walter Rupprechter, dass beim Wührschen Lachen der Fehler als Bedingung des Lebens anerkannt wird.

Die Provokation von ‚Fehlern‘ und das Fluoreszieren von Sinn sind wesentliche Bestandteile von Paul Wührs Ästhetik des Falschen. In einem Radio-Interview von 2007 sagte er: „Der Fehler weckt den Menschen auf.“ Es geht ihm um Erweckungserlebnisse des Bewusstseins. In diesem Sinn meldete sich der Dichter am Ende der Tagung selbst zu Wort: „Poesie sollte nicht beeinflussen. Ich denke beim Schreiben nicht an den Leser. Als Schreiber biete ich Fehler an.“

*Andreja Andrisević*

(gekürzte Fassung erschienen in: *ALG Umschau* (2013), Heft 48, S. 28/29)

*Kontakt*

Prof. Dr. Sabine Kyora

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Fakultät III – Sprach- und Kulturwissenschaften

Institut für Germanistik

26111 Oldenburg

Tel. 0441 798-3107 – Fax: 0441 798-2953

E-Mail: [sabine.kyora@uni-oldenburg.de](mailto:sabine.kyora@uni-oldenburg.de)

Prof. Dr. Wolfgang Lukas

Bergische Universität Wuppertal

Fachbereich A: Germanistik

Gaußstraße 20

42119 Wuppertal

Tel. 0202 439-2151 – Fax 0202 439-2150

E-Mail: wlukas@uni-wuppertal.de

*Info*

[www.paul-wuehr.de](http://www.paul-wuehr.de)

[www.dla-marbach.de](http://www.dla-marbach.de)

*Programm*

Sabine Kyora (Oldenburg): Poetisches Wissen – Wissen der Poesie. Zu Paul Wührs praxiologischer Poetik

Lutz Hagestedt (Rostock): „Da kann man von einem totalen Wissen sprechen“. Plätze der Poesie und des Denkens

Matthias Bauer (Flensburg): Kynische Wissensproduktion: *Das falsche Buch* – richtig gelesen

Stefan Halft (Passau): ‚Leben‘ als Wissensobjekt. Prozesse der textuellen Wissensrepräsentation und Wissensgestaltung in Paul Wührs *Sage*

Volker Hoffmann (München): Uneindeutige Geschlechterrollen. Effeminierung, Geschlechtertausch und Bisexualität im Werk Paul Wührs von *Gegenmünchen* bis *Luftstreiche. Ein Buch der Fragen*

Michael Titzmann (Passau): Die Erzeugung einer Gottheit durch Poesie. Religion und Sexualität in Paul Wührs *Dame Gott*

Claus-Michael Ort (Kiel): Selbstreferentialität und ‚negative Kunstreligion‘: Zu Paul Wührs Poetik der Präsenz

Hans Krah (Passau): Die Ordnung des Märchens. Wührsche Repräsentation einer einfachen Form

Ina Cappelmann (Oldenburg): „Pinsel und Zeug und sehr wohl auch darüber hinaus“: Zu intermedialen Verfahren in Paul Wührs *Gegenmünchen*

Thomas Betz (München): „Nur meine Stimme“ – Sprechsituation und Intertextualität in Paul Wührs *Thisbe und Thisbe*

Walter Rupprechter (Tokio): Falsches Lachen? Über Witz und Komik bei Paul Wühr

Ursula von Keitz (Konstanz): *Faschang garaus*: Montagekunst und sprachliche Narretei